

Kultur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Viehschau auf Chinesisch und Appenzelisch – aus der Sicht von Li FuAi mit «Floriender Viehmarkt» (Bild oben) und von Sibylle Neffs «Viehgant auf dem Landsgemeindeplatz» (Bild unten).



Farbiges Bauernleben in Chinappenzell

Bauernmalerei aus Asien und der Schweiz vereint eine Ausstellung im «Haus Appenzell» in Zürich. Da lassen sich zwei sehr unterschiedliche ländliche Kulturen miteinander vergleichen.

Es ist eine bunte Geschichte und ein erstaunliches Zusammentreffen. Das «Haus Appenzell», im Schatten der Bankenpaläste nahe beim Zürcher Paradeplatz, weist in seiner aktuellen Ausstellung weit über seinen üblichen Fokus auf die Säntisregion hinaus.

Denn «Landleben, gemalt» zeigt neben Bauernmalerei aus dem Appenzellerland auch solche aus China. Und so fremd die asiatischen Bilder uns anmuten – die Gemeinsamkeiten mit den Ostschweizer Werken sind ebenso unübersehbar: der Hang zum Detail – vor allem die vielen liebevoll dargestellten Tiere –, die Freude an kräftigen oder gar knalligen Far-

ben, die eigenwillige Verwendung der Perspektive, um den persönlichen, individuellen Blick auf die Landschaft zu betonen.

Die chinesischen ländlichen Künstler verblüffen dabei mit höchst kreativer Farbgebung für Landschaft und Tier, wie sie aus der europäischen Malerei des frühen 20. Jahrhunderts bekannt sind – während ihre Appenzeller Kolleginnen und Kollegen sich doch eher an der Vorgabe von Evolution oder Schöpfer orientieren. Besonders reizvoll ist beispielsweise der Vergleich von Märkten in der Ostschweiz und in Ostasien. Kunstmärkte der farbenfrohen Art. hzb

«Landleben, gemalt», Haus Appenzell, St.-Peterstr. 16, Zürich, bis 2. 3. 2013, Di–Fr 12–17, Sa 11–17 Uhr. Die Internetadresse www.hausappenzell.ch oder Telefon 044 217 83 31 geben Auskunft über temporäre Schliessungen wegen anderer Veranstaltungen.

Armut als Schicksal

Die Ostschweizer Stickerin Anna Maria Boxler (1884–1965) kämpfte zeitlebens gegen die Armut. Sie gebar neun Kinder, sieben wurden ihr weggenommen, fremdplatziert oder verdingt. Über fünfzig Mal musste sie umziehen, ständig den Kompromiss zwischen Familienpflicht und Geldverdienen finden. In ihrer Not wurde sie von Behörden und Ämtern nie unterstützt, sondern diszipliniert und bestraft, eingesperrt und versorgt. Ihr Kampf hat unzählige Spuren in Archiven hinterlassen, denen der Historiker Heinz Looser nachgegangen ist – Anna Maria Boxler war seine Grossmutter. Mit der Journalistin Lisbeth Herger hat er eine Biografie verfasst, die sehr persönlich ist und Einblick in die Schweizer Sozialgeschichte und das Leben einfacher Leute gewährt.

Lisbeth Herger und Heinz Looser: «Zwischen Sehnsucht und Schande», Verlag hier + jetzt, Baden 2012, 240 Seiten, ca. CHF 39.–.



Die Geschichte der Anna Maria Boxler 1884–1965

Trost in Tropfenform

Seit bereits dreissig Jahren gibt der orte-Verlag im appenzellischen Rütegg neben vielen lesenswerten Büchern auch seine Poesie-Agenda heraus. Auch die neuste

Ausgabe bietet neben einer Agenda eine Fülle von Gedichten aus berühmten Federn aus dem In- und Ausland und viele Entdeckungen von noch weniger bekannten Poesietinnen und Poeten. Eine gute Gelegenheit, sich

einen Kalender zu besorgen, der einem jeden Tag zu einem Gedicht machen kann. Und der auch Karikaturen, zum Schmunzeln anregende Fotografien und Perlen des unfreiwilligen Humors aus der Presse liefert. Georg Christoph Lichtenbergs auf dem Umschlag zu lesender Satz «Die meisten Poeten kommen erst nach ihrem Tod zur Welt» gilt für die Poesie-Agenda nicht: Die lebt!

Poesie-Agenda 2013, orte-Verlag, Obereggen AR 2012, 256 Seiten, CHF 16.–.



Leben mit der Katastrophe

Der chinesische Fluss Huai He teilt das Schicksal vieler Wasseradern in China: Die Umwelt kommt in der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung zu kurz. Eine Fotoausstellung demonstriert dies drastisch.

Bild: Andreas Seibert



Fischer am Quan gehen mit Kormoranen auf die Suche nach Fischen.

Ein ganz anderes Bild von China, als das «Haus Appenzell» es vermittelt, ist etwas weiter nordöstlich in Winterthur zu sehen. Der dort thematisierte Huai He ist zwar nicht der berühmteste Fluss in China. Er fliesst zwischen den weit bekannteren Hoangho – dem «Gelben Fluss» – und Jangtsekiang nach Westen Richtung Gelbes Meer.

Sehenswert ist er trotzdem: Der in Japan lebende Schweizer Fotograf Andreas Seibert hat diesen – immer noch über 1000 Kilometer langen Strom – als Beispiel genommen für die genauso faszinierenden wie verheerenden Seiten der

rasanten wirtschaftlichen Entwicklung im riesigen «Reich der Mitte».

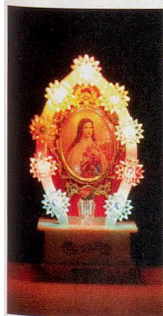
«Alles im Fluss» ist der Titel der Fotoausstellung, die Seibert jetzt in seiner alten Heimat zeigt. Buchstäblich alles landet nämlich in diesem Huai He, der mittlerweile nicht nur die Lebensader, sondern auch das Abwasser für eine riesige Region geworden ist. In zahlreichen

teils wunderschönen Fotos ein trügerisches Bild der Realität vermitteln. Die prächtigen Farben sind oft genug durch Giftstoffe verursacht, um die sich keine Behörde kümmern mag.

hzb

Andreas Seibert: «Huai He – alles im Fluss», Fotostiftung Schweiz, Winterthur, bis 3.3.2013, Di–So 11–18, Mi 11–20 Uhr.

Auf frommen Spuren



Einsiedeln, Santiago de Compostela oder Lourdes sind uns allen zumindest dem Namen nach bekannt. Pilgerreisen sind seit Jahrhunderten eine weit verbreitete Form des Gottesdienstes, der Suche nach Gott, sich selbst oder ganz einfach nach der Erlösung. Das Museum der Kulturen in Basel hat sich dieser ganz besonderen Kultur angenommen und dokumentiert die Kunst des langsamen, nachdenklichen Reisens in einer grossen Ausstellung.

Der berühmte Jakobsweg kommt hier zwar auch vor, aber die Thematik führt darüber hinaus. Auch das früheste christliche Wallfahrtsziel Jerusalem ist ein wichtiges Thema. Eine Pilgerreise nach Basel, um zu entdecken, was es mit dem Pilgern auf sich hat, lohnt sich allemal.

«Pilgern», Museum der Kulturen Basel, bis 3.3.2013, Di–So 10–17 Uhr.

Ideenreicher Zupfkünstler

Wer nach typischen Schweizer Volksinstrumenten sucht, stösst wohl am ehesten auf Geigen, Klarinetten und Schwyzerörgeli. Zupfinstrumente stehen da im Hintergrund. Dabei sind Halszithern, Lauten und ihre Verwandten seit Jahrhunderten in der Schweizer Musiktradition zu Hause. Der Toggenburger Christoph Greuter hat sich von der Jazzgitarre den historischen Zupfinstrumenten zugewandt und sich dafür an der ersten Adresse, der international renommierten Schola Cantorum Basiliensis, ausbilden lassen. Auf seiner CD «nämis spille» (oder «etwas spielen») interpretiert er traditionelle Melodien ebenso wie raffinierte Eigenkompositionen mit einer Vielzahl von Instrumenten von der Hanottiere über die Mandola bis zur Gitarre.

hzb

Christoph Greuter: «nämis spille», Narrenschiff-Label, www.lautenmusik.ch

Bild: Roger Fleist

